



Martina Gasser

CE-REBELLUM

Malerei, Installation, Performance, Singende Säge

Mittwoch | 21. September 2016 | 18.00 Uhr

Galerie Im Andechshof | Innrain 1

Performance mit Singender Säge um 18.05 Uhr
zur **Komposition „Konversation der Gehirnströme“**
von **Christoph Theiler**

www.wechsel-strom.net

Eröffnung durch Kunigunde Weissenegger

Co-founder, Editor-in-chief, Creative Director von

www.franzmagazine.com

Text zur Ausstellung von Dr. Bernhard Tilg

www.tilg.info

Ausstellungsdauer: 22.9. bis 23.10.2016

Mittwoch bis Freitag 15-19 Uhr

Samstag & Sonntag 15-18 Uhr

Hirnnussen!

Das Gehirn ist das, was den Menschen macht! Nach vielen Zweifeln wird Rene Descartes 1641 das „cogito“ als Grund des Seins erkennen. Vorher waren es Schildkröten. In unendlicher Folge aufeinander liegend. Wittgenstein wird dann mehr als 300 Jahre später festhalten: Die Geltung gilt! Es gibt nichts dahinter. Keine Gewissheit. Für nichts und gar nichts. Ob Zweifel oder Schildkröten – einerlei!

Keine Gewissheit - auch nicht dafür, dass unser Gehirn funktioniert! Es gibt vielerlei Geistes-Verirrungen. Allerorts und zu jeder Zeit. Thomas Bernhard spricht von der Kopfexplosion. Andere von Homophobie, Gewalt, Krieg, Sklaverei und aller weiteren Schlechtigkeit.

Kultur und Zivilisation: es ist genau genommen sehr intim, Menschen dabei zu beobachten, wie sie mit ihren Hunden spielen. Vernunft, Rationalität, das sich selbstbewusste Subjekt – die Aufklärung der Aufklärung - ist das Gehirn. Das beschädigt werden kann. So oder so. Fakt ist, dass nur durch geringfügige Hirnverletzungen materieller oder immaterieller Weise Menschen anders werden. Später werden sie dann verrückt. Die Krankheit der Weißen - the urgent need for the money - ist zur Ultimo Ratio einer globalisierten axiomatischen Herrschaftsform des Kapitals avanciert.

Darüber, dass die Weißen verrückt sein müssen, schienen sich auch die so genannten amerikanischen Wilden einig zu sein. So diagnostizierte ein Oglala Sioux die Krankheit des weißen Mannes in bestechender Logik: „In diesem Herbst (1883) ... wurden von den Uaschitschun (Weißen) die letzten Büffelherden hingeschlachtet. ... Die Uaschitschun töten sie nicht, um sie zu essen; sie töten sie wegen des Metalls, das die Leute wahnsinnig macht, und sie nahmen nur die Häute, um sie zu verkaufen. Manchmal nahmen sie nicht einmal die Häute, sondern nur die Zungen. ... Da könnt ihr sehen, dass die Menschen, die solches taten, nicht bei Verstand waren.“(Forbes)

Carl Gustav Jung, der bei seinem Besuch der Taos Pueblos in New Mexiko erstmalig mit “Indianern” zusammentrifft und sich mit ihnen über die Europäer unterhält, wird dann mehrmals auf diese Situation zu sprechen kommen und festhalten: „Ich erinnere mich an ein Gespräch mit dem

Häuptling der Pueblo Indianer ... Er sprach zu mir über seinen Eindruck vom weißen Mann und meinte, die Weißen seien ständig von Unruhe geplagt, immer auf der Suche nach etwas; deshalb seien ihre Gesichter von Runzeln durchzogen, was ihm als ein Beweis ewigen Unfriedens erschien. Ochwiay Biano war zudem der Ansicht, die Weißen seien verrückt, denn sie behaupteten ja, dass sie mit dem Kopf dächten, wo es doch allgemein bekannt sei, dass nur die Verrückten dies täten.“ Daraufhin fragte Jung den Häuptling erstaunt, wie denn er denke, und „ ... ohne zu zögern antwortete er, natürlich denke er mit dem Herzen.“(Hinshaw/Fischli)

Demzufolge ist „weiß“ sein ja vielleicht eine Erkrankung des menschlichen Gehirns? So galt „weiß“ lange als wenig attraktiv – viel eher als Kennzeichen der Unkultur und Barbarei und als Ergebnis einer komplexen innerkörperlichen Reaktion – einer Mischung der Säfte in der klassischen Auffassung nach Galen. So ist es dann auch das Gehirn, das den europäischen Menschen „weiß“ macht und im Umkehrschluss über das Aussehen des Schädels determiniert ist. „Der vermutlich um 1270 entstandene und weit verbreitete „Liber complexionum“ eines gewissen Johannes Parisiensis und die großen medizinischen Handbücher des 14. und 15. Jahrhunderts beschrieben detailliert, wie die complexio des Gehirns aus der Größe des Kopfes, seiner Form, Temperatur, der Haarfarbe und aus Zeichen in den Augen bestimmt werden konnte.“(Groebner)

Phrenologische, kranimetrische und -logische Überlegungen werden in weiterer Folge mit der Aufklärung und darüber hinaus zum Ausgangspunkt einer rassistischen Ideologie, in deren Zuge dann „weiß“ zum Inbegriff von Subjekt und Kultur wird und das cartesische „cogito“ als Normbild des Menschen – weiß, Mann, vernünftig, heterosexuell, Europäer – in seiner Perfektibilität triumphiert. Der Abgesang steht zugleich immer bevor!

Bernhard Tilg

Literatur:

Forbes, Jack D.: Die Wetiko Seuche. Eine indianische Philosophie von Aggression und Gewalt, Peter Hammer Verlag, Wuppertal, 1981

Groebner, Valentin: Haben Hautfarben eine Geschichte? Personenbeschreibungen und ihre Kategorien zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert, Zeitschrift für historische Forschung 30 (2003), Heft 1, S. 1-18

Hinshaw, Robert / Fischli, Lea (Hg): Jung im Gespräch. Interviews, Reden, Begegnungen, Daimon Verlag, Zürich, 1986